



Im Rathaus wird über politische Lösungen für den Au-Konflikt diskutiert, in der Lobau richten sich inzwischen die Umweltschützer auf einen längeren Aufenthalt ein.

Häupl will Lobau-Besetzer ausbremsen

BAUARBEITEN. Wiens Bürgermeister schlägt Bohrungen „unter den Umweltschützern“ vor.

VON MARTIN STUHLPFARRER

WIEN. Es kommt Bewegung in die Lobau. Nicht durch die Aktivisten, die die Bohrlöcher blockieren, auch nicht durch die Asfinag, sondern durch Bürgermeister Michael Häupl. Er überraschte am Freitag mit der Aussage: „Die Probebohrungen können auch von unten durchgeführt werden.“ Wenn die Aktivisten an der Lobau-Oberfläche die Bohrlöcher blockieren, müsste die Asfinag einfach die Probebohrungen waagrecht, von einem anderen Ort aus, durchführen. „Es ist technisch möglich, Probebohrungen waagrecht durchzuführen.“

Damit könnten die Probebohrungen, durch die die Beschaffenheit des Bodens unter der Lobau geklärt werden soll, direkt unter den Aktivisten durchgeführt werden. Die daraus gewonnenen Daten sind Voraussetzung für den Bau des Tunnels, der 60 Meter unter dem Naturschutzgebiet verlaufen soll. Das Wort „Sondierstellen“ will Häupl in diesem Zusammenhang ausdrücklich nicht hören: „Das sind kleine Bohrlöcher.“

Mit dieser Methode könnte eine Auseinandersetzung mit den Umwelt-Aktivisten, die die geplanten Bohrlöcher in der Lobau besetzt haben, umgangen werden. Der Nachteil: Diese Methode würde etwa 40 Millionen Euro mehr kosten als die gewöhnlichen Probebohrungen, bei denen von der Lobau-Oberfläche in die Tiefe gebohrt wird. Wer zahlt? „Das zahlt normalerweise die Asfinag.“

Skepsis bei der Asfinag

Bei der Asfinag herrscht angesichts des neuen Häupl-Vorschlags Skepsis. Eine solche Variante würde eine Verzögerung des Projekts von ein bis zwei Jahren bringen. Die Stadt Wien habe aber noch kein genaues Konzept vorgelegt, hieß es bei der Asfinag.

Gleichzeitig stellt der Bürgermeister an die Regeln des Nationalparks zu halten haben: „Wer ein Feuer in der Lobau anzündet, verletzt ein Gesetz.“

Dass die Zeit für die Lobau-Schützer arbeitet (die Probebohrungen müssen bis März abgeschlossen sein – sonst droht eine



einjährige Verzögerung) glaubt Häupl nicht: „Mit dem zunehmenden Grad der Aufklärung über das Projekt nimmt die Unterstützung für die Aktivisten ab.“

Gleichzeitig legt sich Häupl darauf fest: Keine Brücke über die Donau, keine Brücke quer durch die Lobau. Die Tunnellösung (die Autobahn taucht unter Donau und Lobau durch und kommt bei Groß Enzersdorf wieder an die Oberfläche) sei der einzige Weg. Der Alternativ-Route über Fischamend erteilt er auch eine Abfuhr.

Dringliche im Gemeinderat

Die ÖVP hat am Freitag im Gemeinderat eine Dringliche Anfrage zur Lobau eingebracht und Häupl vorgeworfen, der Besetzung zu lange zuzusehen. Der Bürgermeister bekannte sich in seiner Antwort dazu, dass dieser „politische Konflikt“ nur durch Dialog gelöst werden könne. Er wies zugleich darauf hin, dass vertragsgemäß nicht die Stadt Wien, sondern die Asfinag für auftretende Schäden hafte und nur der Projektbetreiber rechtliche Schritte gegen die Besetzer einleiten könne.